

Frankfurter Allgemeine

ZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Samstag, 28. März 2026 • Nr. 74 / 13 D1

HERAUSGEGEBEN VON GERALD BRAUNBERGER, JÜRGEN KAUBE, CARSTEN KNOP, BERTHOLD KOHLER

4,40 € F.A.Z. im Internet: **faz.net**

VW-Chef Blume empfiehlt China als Vorbild

FRANKFURT. Der Volkswagen-Vorstandsvorsitzende Oliver Blume hat das Sparprogramm des Automobilkonzerns in Deutschland und dessen Investitionen in China verteidigt. Auf dem F.A.Z.-Kongress „Zukunft gestalten“ sprach Blume am Freitag in Frankfurt von einer „Überinvestition“ in Europa. Es sei wichtig, „dass wir den Volkswagen-Konzern auf eine Kapazität zuschneiden, wie die Marktbedürfnisse sind“. Er stellte in Aussicht, dass im bisherigen VW-Werk in Osnabrück bald Rüstungsgüter hergestellt werden könnten. VW wolle zwar keine Waffensysteme produzieren, aber wenn ein anderes Unternehmen in Osnabrück etwa Raketenabwehr herstelle, so wäre das mit dem „Wertegerüst“ vereinbar. Blume lobte China. Die kommunistische Regierung dort fördere fairen Wettbewerb. Von Peking könne Deutschland viel lernen: „Die Kriegen dieses Umschaltens aus der Analyse in die Umsetzung, diese Kompromisslosigkeit, diese Disziplin, diese Leistungsbereitschaft besonders gut hin.“ Über Reformen in Deutschland wollte sich auf dem F.A.Z.-Kongress am Freitagabend auch Bundeskanzler Friedrich Merz (CDU) äußern. (Siehe Wirtschaft, Seite 19, und Sport, Seiten 35 und 36.)

F.A.Z.



„Wir können Industrie“: Oliver Blume (rechts) im Gespräch mit F.A.Z.-Herausgeber Gerald Braunberger

Foto Lucas Büml

Neues vom alten Liedermachermeister

„Uschi, mach kein’ Quatsch!“ Darum bat einst Stephan Sulke. Der Mann mit der interessanten Biographie hat nichts verlernt. **Feuilleton, Seite 11**

Hier ist Trump der Held

Auf der Konferenz CPAC huldigen sie dem Präsidenten. Er selbst kommt nicht nach Texas.

Politik, Seite 3

Die Splitter der Wahrheit

Eine Ausstellung in der Berliner Topographie des Terrors fragt, was die Deutschen über den Holocaust gewusst haben.

Feuilleton, Seite 13

Vermessung der Industrie

Die Deindustrialisierung scheint das Land zu erfassen. Die Daten zeigen Industrien, die sich neu erfinden.

Wirtschaft, Seite 21

In der Todeszone

Deutschlands erfolgreichste Höhenbergsteigerin Anja Blacha über Glücksmomente und Willenskraft als Schwäche. **Sport, Seite 36**

Nichts wie weg

Großkanzlei oder Beratung, das ist für viele der große Traum. Drei junge Menschen darüber, warum sie gekündigt haben.

Beruf und Chance, Seite 33

Briefe an die Herausgeber, Seite 9

Bas fordert von der CSU eigene Reformideen

Die Bundesvorsitzende der SPD, Bärbel Bas, fordert von der CSU eigene Reformideen, nachdem aus der Partei Vorschläge ihres Ko-Vorsitzenden Lars Klingbeil kritisiert worden waren. „Ich höre viel Nein, aber wenig Vorschläge“, sagte Bas in der ARD an die Adresse des CSU-Vorsitzenden Markus Söder. Dieser hatte sich gegen eine Abschaffung des Ehegattensplittings und der kostenlosen Mitversicherung für nicht oder nur geringfügig erwerbstätige Ehepartner ausgesprochen. Am Freitag wollte die SPD in einer Sondersitzung über ihre Parteikrise sprechen. (Siehe Seite 4.)

mie.

Steffen Saebisch führt Naumann-Stiftung

BERLIN. Steffen Saebisch ist zum neuen Vorsitzenden der FDP-nahen Friedrich-Naumann-Stiftung gewählt worden. Wie die F.A.Z. aus Stiftungskreisen erfährt, entschied sich das Kuratorium am Freitag einstimmig für ihn. Saebisch folgt an der Spitze der Stiftung auf Karl-Heinz Paqué. Zuletzt hatte der 55-Jahre alte FDP-Politiker und Jurist als Staatssekretär im Bundesfinanzministerium gearbeitet. Dort koordinierte er in enger Abstimmung mit dem damaligen FDP-Vorsitzenden und Bundesfinanzminister Christian Lindner die Regierungsarbeit der Liberalen. (Siehe Seite 10.)

fhau.

Palla: Gutes Bahnnetz erst in zehn Jahren

Die Deutsche Bahn hat im vergangenen Jahr im operativen Geschäft wieder schwarze Zahlen geschrieben. Allerdings sorgte eine Milliardenabschreibung im Fernverkehr dafür, dass der Konzern unterm Strich tiefrote Zahlen ausweisen musste. Bahnchefin Evelyn Palla zeigte sich mit dem wirtschaftlichen Ergebnis 2025 nicht zufrieden. Allerdings sei eine Trendwende eingeleitet – man wolle „die beste Eisenbahn in Europa“ werden. Der eingeleitete Neustart sei aber kein kurzfristiges Projekt. Allein den Zeitraum hin zu einer guten Netzinfrastruktur bezifferte sie mit zehn Jahren.

tih.

Staatsanwaltschaft ermittelt gegen Ulmen

Die Staatsanwaltschaft Itzehoe hat im Fall der von Collien Fernandes erhobenen Vorwürfe Ermittlungen gegen ihren früheren Mann Christian Ulmen aufgenommen. Anlass sei die Berichterstattung des „Spiegels“ über den Fall, teilte die Behörde am Freitag mit. Die Auswertung habe „zur Bejahung eines Anfangsverdachts“ geführt. Ermittelt werde wegen des Verdachts auf Nachstellung. Fernandes hatte Ulmen unter anderem die Verbreitung von gefälschten pornographischen Videos und Fotos von ihr vorgeworfen, es gilt die Unschuldsumutung. (Siehe Deutschland und die Welt.)

kjma.

Trumps Aufschub

Von Nikolas Busse

Man fragt sich, wer sich eigentlich durch Trumps Ultimatums mehr unter Druck gesetzt fühlt: das Regime in Teheran oder der Präsident selbst? Dass Trump die angedrohten Angriffe auf iranische Energieanlagen noch einmal verschiebt, und diesmal gleich um zehn Tage, begründet er mit gut laufenden Verhandlungen. Das sind wohl gemerkt Verhandlungen, von denen Iran behauptet, dass sie gar nicht stattfinden, zumindest nicht direkt. Was da wirklich hinter den Kulissen vor sich geht, lässt sich von außen nicht seriös beurteilen. Aber eines ist klar: Mit jedem Tag, den Trump sich selbst einen Aufschub gewährt, kann er eine Entscheidung über den Einsatz von Bodentruppen vertagen. Dieser hätte große Folgen, nicht nur militärisch, sondern vor allem auch innenpolitisch in den Vereinigten Staaten.

Die Europäer spielen bei alldem keine Rolle; teils, weil sie vor Beginn des Krieges nicht gefragt wurden, teils, weil sie Trump nun nicht zu Hilfe kommen wollen. So fragt man

sich wieder einmal, in welcher Welt der deutsche Außenminister lebt, wenn er vor dem G-7-Treffen in Frankreich eine „abgestimmte Politik“ und eine „gemeinsame Position“ mit Amerika fordert. Das Maximum, wozu man in Berlin derzeit bereit ist, ist eine Absicherung der Straße von Hormus nach dem Krieg. Und selbst das könnte nicht ganz so einfach werden, wie es klingt. Die Iraner beanspruchen inzwischen eine Kontrolle über die strategisch so bedeutende Meerenge, die über den Status quo ante hinausgeht.

Vier Wochen nach Kriegsbeginn sieht die Zwischenbilanz sehr gemischt aus. Iran ist allem Anschein nach militärisch geschwächt, kann aber weiter seine gefährdeten Raketen abfeuern. Das Regime wurde durch die Enthauptungsschläge hart getroffen, ist aber immer noch an der Macht. Groß sind die wirtschaftlichen Kollateralschäden auf den Öl- und Gasmärkten und die politischen in der ohnehin angeschlagenen NATO. Hier müssen die Europäer wirklich aufpassen.

Wein ist Leben in Fülle

Von Daniel Deckers

Martin Luther war sich sicher: „Der Wein ist gesegnet und hat das Zeugnis in der Schrift, das Bier dagegen ist menschliche Tradition.“ Doch welcher Segen liegt heute noch auf einem Getränk, das die Geschichte der Menschheit seit rund 10.000 Jahren begleitet und das bei der Entstehung früher Gesellschaftsformen wohl eine entscheidende Rolle gespielt hat? Geht es nach dem britischen Evolutionspsychologen Robin Dunbar, dann waren es kleine, in gemeinsame Rituale eingelasene Räuschchen, die es der nicht unbedingt auf Kooperation angelegten Gattung Homo sapiens erlaubten, in größeren Gruppen Zutrauen zueinander und damit Frühformen der Zivilisation zu entwickeln.

Wein aus Trauben war anfangs noch nicht im Spiel. Doch was die alkoholische Gärung mit Zucker macht, der sich als natürlicher Bestandteil in den Beeren der Gattung Vitis vinifera subsp. vinifera findet, das bewerkstelligte die Natur schon zur Zeit der Menschenaffen mit dem Zucker reifer Früchte. Auch der biochemische Wirkmechanismus ist heute derselbe wie in uralten Zeiten.

Ethanol ist ein Zellgift, das auch hinter der Blut-Hirn-Schranke viel Unheil anrichten kann. Wenn etwa die Aktivität des präfrontalen Cortex beeinträchtigt wird, dann leiden Emotionsregulation und Selbstkontrolle. Doch die Wirkung alkoholhaltiger Getränke auf kanzerogene Toxizität und Suchtgefahr zu reduzieren, spottet der Evolutionsgeschichte der Menschheit Hohn.

Im zentralen Nervensystem kann Ethanol Wunder bewirken, indem es die Ausschüttung von Endorphin und der Neurotransmitter Dopamin und Serotonin stimuliert, die für das Bindungsverhalten essenziell sind. Private Laster, so könnte man Mandevilles Bienenfabel für den Umgang mit Alkohol reklamieren, gehen so mit manchen öffentlichen Vorteilen einher. Persönliches Wohlbefinden macht Individuen kommunikativer und kooperativer, Ligaturen in Gestalt gemeinschaftlicher Rituale machen Gesellschaften widerstandsfähiger.

Die Aussage, dass Alkohol niemals „unschädlich“ sei, wird deswegen nicht falsch. Aber sie ist deswegen noch lange nicht richtig. Ihre Prämisse ist ein verkürzter Gesundheitsbegriff, der nur auf die Risiken für Physis und Psyche abstellt. Die Wirkungen des Alkohols auf die individuelle wie auf die öffentliche Gesundheit sind viel komplexer, als dass sie sich auf einfache Verzichtformeln und statistische Modelle bringen ließen.

Dieses Wissen begleitet die Zivilisation seit ihren Anfängen, und nirgends ist es besser dokumentiert als in den heiligen Schriften des Judentums. Die Schöpfungsge-

sichten etwa wissen von Wein und Bier nichts. Freilich konnte es im Paradies keinen Wein geben, weil er Arbeit voraussetzt. Und Sesshaftigkeit. Ohne Natur keinen Wein, aber ohne Kultur keine (wie man heute sagt) Kelter- oder Tafeltrauben, und ohne Technik am Ende immer Essig. So viel zur suggestiven, aber nicht minder naiven Vorstellung von „Naturwein“.

Gar nicht naiv ist die Bibel, was die Risiken des Umgangs mit Wein angeht. Noah, der Sintflut-Überlebende und erste Winzer, verabschiedet sich nach einem in Fluch und Segen mündenden Vollrausch aus der Heilsgeschichte. Aber es gibt keine Erinnerung an die Befreiung des Volkes Israel aus der Knechtschaft in Ägypten ohne Wein – bis heute. Was das Pes-

Hinter der Debatte über den Alkoholkonsum steht ein verkürzter Gesundheitsbegriff.

sach-Fest den Juden, das ist das Abendmahl den Christen. Hoffnung auf ein Leben in Fülle aus der Erinnerung an das erlösende Wirken eines Menschen, den Gott nicht im Tod gelassen hat. Wein ist eine Metapher der Begegnung von Gott und Mensch, von Geist und Materie.

Wie anders und in einem Punkt wie ähnlich ist doch der Zugang der Griechen zum Mysterium Wein. Kurioserweise wandert der Weingott Dionysos erst dann in den Götterhimmel, als es gilt, das Volk mit kontrollierter Ekstase mit der Tyranie zu versöhnen. Metamorphose ist das Ziel. Für die Gebildeten wird jedoch das Symposium zur Gesellschaftsform schlechthin. Wo, wenn nicht in gemeinsamem Essen und Trinken, lassen sich die bösen Geister der Zwietracht bannen und wie, wenn nicht im angeregten Gespräch, die guten Geister rufen?

Wenn heute der Weingebrauch weltweit sinkt, dann mögen sich Gesundheitspolitiker freuen. Aber das Lachen wird ihnen bald vergehen. Wenn sich die Jungen nur noch virtuell versammeln, in Familien die Mahlzeiten nicht mehr gemeinsam eingenommen werden, immer mehr Menschen niemanden mehr haben, mit dem sie im Alltag Freude und Leid teilen können, wird Einsamkeit zur Signatur der Gesellschaft schlechthin. Gesund ist das nicht.

Wo aber Menschen zusammenkommen, um sich gemeinsam dem Genuss hinzugeben, da ist Leben in Fülle. Auch das wusste niemand besser als der für seine Tischgesellschaften berühmte Martin Luther. „Ich fresse wie ein Böhme und saufe wie ein Deutscher, das sei Gott gedankt. Amen.“



Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH; Kundenservice: (069) 75 91 - 10 00, Telefax: (069) 75 91 - 21 80 oder www.faz.net/meinabo. Briefe an die Herausgeber: leserbriefe@faz.de
Belgien, Frankreich, Italien, Luxemburg, Österreich, Niederlande, Portugal (Cont.), Spanien 5,20 € / Kanaren, Balearen 5,40 € / Schweiz 6,20 sfrs